



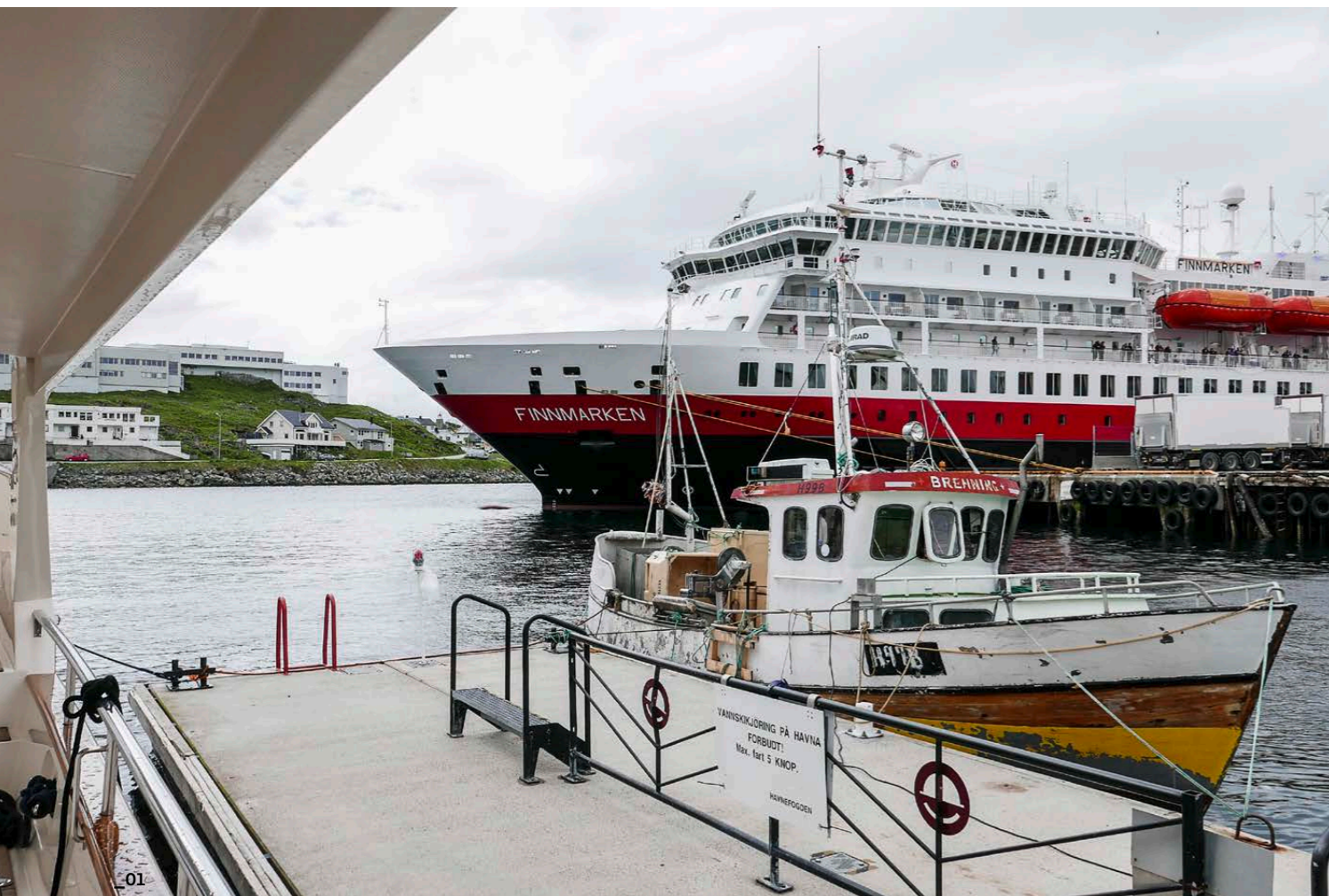
WOGEN, WIND UND WUNDERWELTEN



Mit einer Motoryacht von der Ostsee ans Nordkap zu fahren ist ein Abenteuer sondergleichen: Die Reisenden müssen sehr oft gegen garstiges Wetter ankämpfen – auch im Frühling. Dafür entschädigt werden sie durch atemberaubende Landschaften und ein einzigartiges Gefühl der Freiheit.

 Thomas Kittel

Wie werden wir auf die Kälte, die schneebedeckten Berggipfel und die Kargheit des Polarkreises am Rande der Zivilisation reagieren? Mit diesen Fragen legen wir in Rostock zu unserer Reise ans Nordkap ab. Zuerst passieren wir die Öresundbrücke gen Norden und folgen der westschwedischen Küste. Bereits hier zeigt sich das Wetter von seiner unfreundlichen Seite: starke westliche Winde, Seegang, Kälte und Regen. Zum Glück können wir uns ab Göteborg in den berühmten Schären verstecken. Die gefallen uns richtig gut: Ein kleiner, niedlicher Hafen folgt dem nächsten. Doch schon bald geht es weiter. Der Weg ist ja bekanntlich das Ziel – so auch bei



_01

uns. Und nach einem kurzen Stopp in Oslo setzen wir unsere Reise ans nördliche Ende Europas fort. Das Abenteuer beginnt hier so richtig spürbar zu werden: Je mehr wir den Schutz des Oslofjords verlassen, umso stärker geraten wir in die vorherrschenden Wind- und Seebedingungen. Die immer wieder hereinbrechenden starken Westwinde sorgen für ausreichend Wellengang. Manchmal hilft dann nur die Flucht zurück in einen Fjord, um dort auf besseres Wetter zu warten.

Wunderschön – trotz Regen

Innerhalb nur einer Tagesetappe verändert sich die Landschaft grundlegend. Aus der eher flachen Küstenlandschaft entwickelt sich rasch eine beeindruckende Bergwelt, auf deren 1200 bis 1600 Meter hohen Gipfeln noch Schnee liegt. Auch für norwegische Verhältnisse ist es für die Jahreszeit Anfang Mai zu kalt. Als wir uns Bergen nähern, erzählen unsere dänischen Gäste an Bord, dass es dort eigentlich fast ständig regnet. Die Kinder würden deswegen gleich mit Gummistiefeln geboren, lachen sie. Und wirklich – die südnorwegische Stadt empfängt uns mit einem kräftigen Schauer. Zudem ist der alte Hafen von Bergen völlig überfüllt. Damit haben wir nicht gerechnet. So

kurven wir zwei Stunden herum und landen schliesslich an einer verrotteten Pier eines Bürohauses. Schwieriger Zugang an Land, kein Strom, kein Wasser – doch dafür einen traumhaften Blick auf die Bergener Altstadt, deren hanseatischer Kern «Bryggen» seit 1979 zum Unesco-Weltkulturerbe gehört. Bergen macht überhaupt einen kultivierten, lebhaften und charmanten Eindruck – daran kann auch der Regen nichts ändern. Die zweitgrösste Stadt Norwegens werden wir in hervorragender Erinnerung behalten.

Auch während der nächsten Tage bleibt unser Norwegentörn eine Mischung aus Vergnügen und Auseinandersetzung mit der Natur. Neben dem windigen, oft kalten und regnerischen Wetter zeigt uns der Atlantik auf eine fast noch sachte Art und Weise, dass mit ihm im Ernstfall nicht zu spassen ist. Allein die Dünung, die hier ständig steht und selten mit der gerade herrschenden Windrichtung zusammenfällt, reicht, um aus den Fjordfahrten eine ungemütliche Angelegenheit werden zu lassen. Wir haben Respekt vor den Elementen und verstehen gut, dass für die Sportschiffahrt an exponierten Stellen in der Hauptsaison Geleitzüge – angeführt von der Redningsselskapet, dem norwegischen Pendant der

DGzRS – angeboten werden. Selbst die uns gross und unerschütterlich erscheinenden Hurtigruten-Schiffe bleiben bei rauen Wetterbedingungen im Hafen. Deswegen plant Norwegen an der besonders gefährlichen Halbinsel Stadlandet den ersten Schiffstunnel der Welt, der auch Hochseeschiffe wie Frachter oder die Hurtigruten-Dampfer aufnehmen kann. Auf 1,7 Kilometern Länge soll bei Selje ein Tunnel durch den Fels geschlagen werden, der auf 26,5 Meter Breite, 12 Meter Wassertiefe und 37 Meter Höhe ausgelegt ist. Baubeginn ist für 2018 vorgesehen. Wir haben diese berühmte Stelle bereits erfolgreich hinter uns gebracht, sind aber von starken Wind- und Grundseen ordentlich durchgeschüttelt worden. Schade, dass der Tunnel noch nicht fertig ist – auf der Rückfahrt müssen wir hier noch einmal durch.

Über den Polarkreis

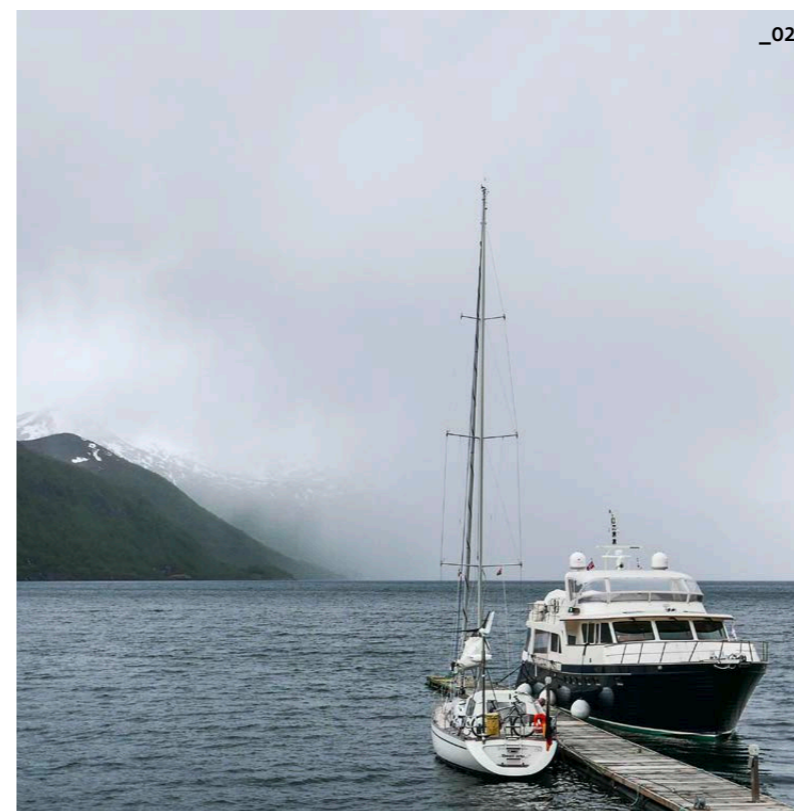
Tage später gibt es einen Grund zum Feiern: Wir haben inzwischen den Polarkreis überquert, der bei 66° 33' 55" nördlicher Breite liegt. Zur Orientierung: Die Färöer-Inseln und selbst Island oder Nuuk befinden sich nun südlich von uns. Wir sind auf der Höhe von Alaska und Sibirien, nur der Golfstrom sorgt dafür, dass hier etwas andere klimatische Bedingungen herrschen als dort. Die Entfernung von zu Hause macht sich überall bemerkbar: Wir nähern uns dem Grenzbereich der Ausleuchtzone des Fernsehsatelliten Astra. In Häfen mit hoher Bebauung oder in von Bergen gesäumten Fjorden kommt



_03



_04



_02



_05

_01 Blick auf das Hurtigruten-Schiff «Finmarken» im Hafen von Honningsvåg in Nordnorwegen.

_02 Pure Einsamkeit im Holandsfjorden am Svartisen-Gletscher. Er liegt knapp oberhalb des Polarkreises und ist der zweitgrösste Gletscher Norwegens.

_03 Die «Azura» unterwegs von Tromsø zur Insel Skjervøy.

_04 Der sympathische Fischerhafen Henningsvær auf den Lofoten ist auch ein beliebtes Touristenziel.

_05 Der Hausberg «Floyen» ermöglicht eine herrliche Aussicht auf Bergen.



Diesen Anblick
wird niemand
vergessen, der
ihn jemals
gesehen hat.

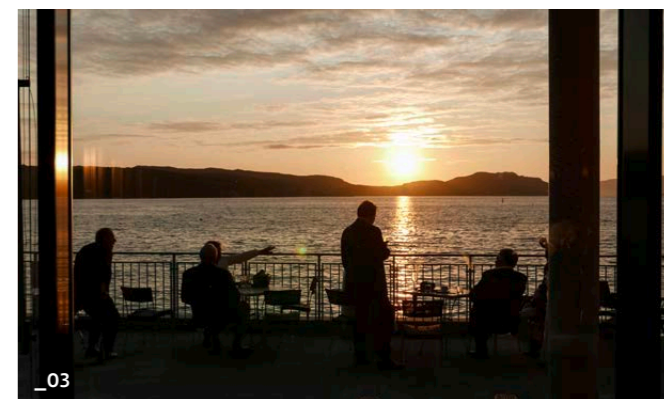
schon kein Signal mehr an. Auch unser Barometer, der per Funk aus Frankfurt mit der Uhrzeit versorgt wird, zeigt auf einmal andere Daten an. Und am Echolot merken wir, dass wir nicht mehr in der Ostsee unterwegs sind: Ab und zu zeigt er nur noch Striche an. Wir durchfahren hier extrem tiefe Fjorde mit über 800 Metern Wassertiefe. Zum Norden hin nimmt auch die Tide deutlich zu. Während in Südnorwegen kaum eine Tide zu beobachten ist, liegen wir inzwischen bei etwa zwei Metern, die zum Nordkap hin noch auf drei Meter steigen sollen. Im südöstlich von Bodö – unserem derzeitigen Hafen – gelegenen Saltstraumen gibt es den stärksten Gezeitenstrom der Welt. Alle sechs Stunden werden 400 Millionen Kubikmeter Wasser mit einer Geschwindigkeit von bis zu 20 Knoten durch die drei Kilometer lange und nur 150 Meter breite Meerenge zwischen Saltenfjord und Skjerstadtfjord gepresst. Das ist natürlich auch ein Paradies für Angler, die hier – nicht ganz unbegründet – auf eine schnelle und reiche Beute hoffen. Laut aktuellem Wetterbericht soll uns auf den Lofoten so etwas wie schönes Wetter ereilen – mit Sonne und Temperaturen von 12 Grad. Das wäre dann immerhin schon doppelt so viel wie im Augenblick! Und

tatsächlich: Bei immer noch frischem Wind aber blauem Himmel und strahlendem Sonnenschein legen wir in Bodö ab. Als wir die Insel Landegode umfahren, zeigen sich am Horizont schon die schneebedeckten Gipfel der Lofoten. An die sechs Stunden können wir dieses wunderschöne Panorama geniessen, bevor wir unseren nächsten Zielort Henningsvaer erreichen. Diese völlig vom Stockfisch geprägte vorgelagerte Inselgruppe hat einen kleinen Fischerhafen. Er ist niedlich und beherbergt neben einigen Geschäften ein Fischrestaurant, das jedem Superlativ standhält. Wer Fischsuppe, Walsteak oder auch Stockfisch mag, kommt voll auf seine Kosten.

Stockfisch und Strafe

Ohne diesen, so heisst es, wären viele weltumspannende Entdeckungsreisen, aber auch die Versorgung von umherziehenden Soldateneinheiten, nicht möglich gewesen. Der Stockfisch war in den Zeiten vor der Erfindung von Konserven oder Kühlschränken eines der ersten Lebensmittel, das sich über lange Zeiträume und Distanzen mitführen liess und damit eine unabhängige Grundversorgung sicherstellen konnte. Inzwischen ist der Wetterwechsel wirklich da – wir legen bei Sonne ab, fahren mit etwas Rückenwind

aus dem netten Fischerhafen und kommen in Svolvær, der Hauptstadt der Lofoten, an. Es ist nach sechs Wochen Seereise der erste Tag, der so etwas wie Sommergefühl aufkommen lässt. Wir geniessen die Zeit hier. Doch kurz bevor wir wieder weiterfahren wollen, tauchen zwei Zollbeamte auf. Unsere Papiere und das Schiff werden komplett durchgecheckt. Man erklärt uns freundlich, dass wir uns bei der Einreise bei Immigration und Zoll hätten melden müssen. Das haben wir in der Tat halb wissentlich, halb den Umständen geschuldet, verschlampt. Die beiden Beamten müssen nun ihrem Chef berichten und werden sich melden. Bis dahin dürfen wir den Hafen nicht verlassen. Nach einer Stunde kommen sie zu viert wieder. Thema sind die mitgeführten alkoholischen Getränke. Was uns bis vor kurzem nicht so richtig klar war: Norwegen gehört nicht zur EU, hat das höchste Preisniveau Europas und nicht zuletzt deswegen ausgesprochen strenge Vorschriften hinsichtlich der Einfuhr von Lebensmitteln und Getränken. Zum Abschied erklärt man uns, dass wir auf die Polizei warten mögen, die uns auf Basis des Berichts vom Zoll noch eine saftige Strafe aufbrummen werde. Am späten Vormittag des nächsten sonnendurchfluteten Tages rücken zwei freundliche



_03

_01 Der wunderschöne alte Hafen von Ålesund bietet nicht viel Platz.

_02 Stockfisch wird zum Trocknen an grosse Gerüste gehängt, wie hier auf den Lofoten.

_03 Ein magisches Erlebnis: Mitternachtssonne in Kirkenes an der russisch-norwegischen Grenze.



_01



_02



Uniformierte an, erkundigen sich nach unserem Reiseverlauf und händigen uns ein juristisches Schriftstück in norwegischer Sprache aus. Die entscheidende Zahl ist fett gedruckt, leicht zu finden und braucht auch nicht übersetzt zu werden: 18 000 Norwegische Kronen (etwa 2100 Franken). Nach Zahlung dieser Summe in der Polizeistation von Svolvaer sind wir wieder freie Leute und dürfen schliesslich weiterfahren.

Durch den Oyhellsundet geht es zum berühmten Trollfjord, einer Art enge Wassersackgasse mit tausend Meter steil aufragenden Felswänden auf beiden Seiten und einem Schneegipfelpanorama voraus. Diesen Anblick wird niemand vergessen, der ihn jemals gesehen hat. Am Nachmittag kommt uns in den Vesteralen der kalte Nordwind von vorn entgegen – durch die Düsenwirkung der Berge haben wir plötzlich Windstärke sechs und einen entsprechenden Wellengang – die Scheibenwischer laufen deswegen ohne Unterbruch.

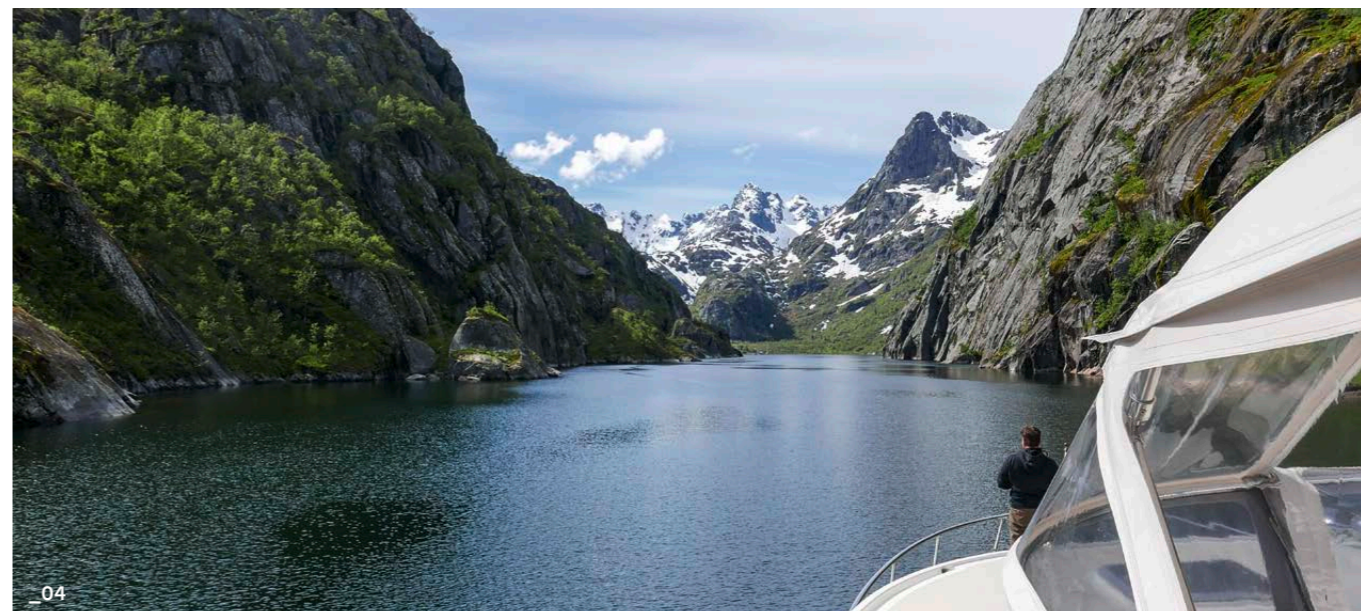
Magisches

Nach einer Nacht im einsamen Risoyhamn erreichen wir Andenes an der Nordspitze der Insel Andoya. Aufgrund der Unterwassertopographie, die nur hier kurz vor dem europäischen Festlandssockel noch Wassertiefen von mehreren tausend Metern bietet, kommen die Wale der Nordmeere bis vor die norwegische Küste. Wir nutzen die Gelegenheit und folgen auf unserem eigenen Schiff in Absprache mit dem ehemaligen Fischtrawler, der heute zur «Whale Safari» genutzt wird. Das Luftholen der Wale kommt oft überraschend und ist schnell vorbei, sodass das Fotografieren dieses Moments ein echtes Kunststück ist. Am nächsten Tag auf dem Weg zur kleinen Insel Husoy durchqueren wir das Gebiet nochmal und sehen auch ohne Führung erneut zwei Wale in freier Wildbahn – ein beeindruckendes Erlebnis.

Tromsø heisst die nächste und letzte Grossstadt auf unserem Weg zum Nordkap. Sie wird als «Hauptstadt des Nordlichts» angepriesen, aber für dieses Spektakel sind wir zur falschen Jahreszeit hier. Zum ersten Mal in unserem Leben besuchen wir ein nur halbstündiges Konzert mit norwegischer Musik, das erst um 23.30 Uhr beginnt. Danach treten wir genau um Mitternacht aus der Kirche und schauen direkt in die Mitternachtssonne, die dem Tag kein Ende gibt. Das ist magisch!

Weitere Entdeckungen und Glück am Ziel

Neben den norwegischen «Metropolen», die uns zumindest als Namen bereits geläufig waren, laufen wir überwiegend kleinere Häfen an, von deren Existenz wir vorher keine Ahnung hatten. Zum Beispiel Alta – am Ende des gleichnamigen Fjords gelegen und eigentlich gar nicht in unserer Routenplanung enthalten. Der Ort liegt etwas versteckt und wird vermutlich aus diesem Grunde von den Hurtigruten



schon seit Jahren nicht mehr angelaufen. Ein kleiner, aber gepflegter Yachthafen begrüsst uns mit einer engen Einfahrt und einem einzigen Gastliegeplatz. Entgegen unserer Erwartung landen wir in einem sehr netten Restaurant mit ausgezeichneter Küche und beginnen wohlgesättigt, uns für Alta zu interessieren. Das archäologische Freilichtmuseum präsentiert über 6000 Jahre alte Felsenbilder aus der Bronze- und Jungsteinzeit, die wie Reliefs in den Sandstein hineingearbeitet sind. Die Felsritzungen wurden erst 1972 entdeckt und gehören nun seit 33 Jahren zum Unesco-Weltkulturerbe.

Nach einem weiteren Ruhetag wegen Regen und Wind in Hammerfest, trennt uns nur noch eine Tagesetappe von unserem Ziel Nordkap. Bei regnerischem, dazu noch nebligem Wetter legen wir ab.

Wir hoffen, dass uns die Bedingungen erlauben werden, das Nordkap auf der Seeseite durch die Barentssee zu umfahren. Und wirklich: Der Regen hört auf und der Nebel verzieht sich. Bei strahlendem Sonnenschein beschliessen wir die Umrundung und werden durch spektakuläre Blicke auf das über 300 Meter steil aus dem Europäischen Nordmeer aufragende Nordkapplateau belohnt. Es ist einfach toll, diesen Punkt trotz aller Widrigkeiten erreichen zu haben – und noch dazu von einer Seite, die dem «Normaltouristen» nicht offensteht.

Nun liegen noch zweieinhalb weitere Monate vor uns, bis wir wieder in heimischen Gewässern sind. Am Ende werden wir 140 Tage auf See und 4621 Seemeilen zurückgelegt haben. – Und es wird sich anfühlen wie die Rückkehr aus einem anderen Leben. 🌿

_01 Die Azura kehrt zurück vom Whale Watching in der Nähe von Andenes. Hier tummeln sich regelmässig Pottwale, Orcas, Buckel- und Finnwale.

_02 Geschafft! Die Azura-Crew am Nordkap.

_03 Das Nordkap vom Land aus gesehen.

_04 Einfahrt in den berühmtesten Trollfjord.